

## Modernität als Post-Traditionalität

Aspekte partieller Modernisierung am Beispiel von  
Eisenstadt's "Sozialismus und Tradition"<sup>1</sup>

von Robert Hettlage, Basel

### Einleitung

Es gehört zu den "standards" der Sozialgeschichte wie der kultur- und sozialanthropologischen Forschung, auf die Beharrlichkeit traditionaler Beziehungsgeflechte, die Zählebigkeit kultureller Deutungsmuster und die Anpassungsfähigkeit überkommener Institutionen hinzuweisen. Hingegen hatte sich die Soziologie (der Entwicklungsländer) im Gefolge verschiedenster Modernisierungstheorien lange der Idee verschrieben, daß sich kontinuierliche (Wirtschafts-) Entwicklung, institutionelle Innovation und dynamischer Kulturwandel nur durch Destruktion möglichst vieler Traditionselemente gewinnen lasse, Modernisierung also mit De-Traditionalisierung gleichzusetzen sei.

Schon in früheren Veröffentlichungen ging es Shmuel N. EISENSTADT<sup>2</sup> - wie vor ihm u. a. BENDIX und TIRYAKIAN<sup>3</sup> - darum zu zeigen, daß Modernisierung und Tradition keineswegs als einander ausschließende Konzepte zu kontrapunktieren sind, sondern vielmehr in jedem konkreten (politischen, ökonomischen und sozialen) Entwicklungsfeld eine spezifische Verbindung eingehen (müssen). In seiner ganzen Reichweite gesehen heißt dies, daß jeder Entwicklungsweg, der nicht bar allen Realismus' ist, notwendigerweise ein ganz eigenes mixtum compositum bildet, je nachdem, welches Gewicht - sei es nun ein Gleichgewicht oder ein Über- bzw. Untergewicht - sich traditionale Denk- und Verhaltensmuster unter gewandelten Lebensbedingungen erhalten. Für den Entwicklungspraktiker gehören solche Amalgamisierungsprozesse zu den Grunderfahrungen seiner Tätigkeit. Der Modernisierungstheoretiker beginnt sich langsam an die aus "sozialen Tiefendimensionen"<sup>4</sup> gespeiste "Traditionalisierung der Moderne" zu

- 1 S. N. Eisenstadt/Y. Azmon (Hg.): Sozialismus und Tradition, (Heidelberger Sociologica, Bd. 15) Tübingen 1977, 286 S., J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- 2 Vgl. S. N. Eisenstadt: Tradition, Change and Modernity, New York/London/Toronto/Sidney 1973.
- 3 R. Bendix: Tradition and Modernity Reconsidered, In: Comparative Studies in Society and History 9 (1967), p. 292-346; E. A. Tiryakian: Structural Sociology. In: J. C. McKinney/E. A. Tiryakian (Eds.): Theoretical Sociology. Perspectives and Developments, New York 1970, p. 111-135.
- 4 E. A. Tiryakian: Structural Sociology, op. cit. p. 121 ff.

gewöhnen. Der Entwicklungspolitiker hingegen steht meist noch am Anfang eines Lernprozesses, daß sich das komplexe Durchdringungsverhältnis von Tradition und Modernität unweigerlich in einem Bündel ganz verschiedener, "angepaßter", "eigener" oder "dritter" Entwicklungswege ausprägen muß.

Diesen Lernprozeß könnte eine aufmerksame Lektüre der neuesten Veröffentlichung EISENSTADTS nachhaltig beeinflussen<sup>5</sup>. Mit seinen Mitarbeitern hat er sich nämlich die faszinierende Aufgabe gestellt, anhand einer Reihe von Fallstudien zu belegen, in welchem Umfang ein gesellschaftliches Reformprogramm - wie es der Sozialismus ist - unweigerlich Tribut an die fest verankerten sozio-kulturellen Vorgegebenheiten eines zu modernisierenden Sozialgebildes leisten muß.

### I. Modernisierungsforschung in neuer Perspektive

Modernisierungstheorien und -strategien befassen sich mit dem Wandel der ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Ordnung von ganzen Gesellschaften oder Staatsgebilden. Zweifellos liegt ihr Augenmerk aber auf den Voraussetzungen, Begleiterscheinungen und Folgen ökonomisch-technischer Entwicklung, wie sie sich im Verlauf der Industrialisierung bisher nicht industrialisierter Gebiete anbahnt. Den Gesamtzusammenhang der bisher vorgelegten Theorieansätze (mit Ausnahme der konflikttheoretischen) läßt sich in Anlehnung an W. L. BÜHL folgendermaßen nachzeichnen<sup>6</sup>:

- Wirtschaftliche Modernisierung ist nicht identisch mit der Erhöhung des ökonomischen Gesamtprodukts. Zu berücksichtigen sind auch die Art seiner Entstehung, sektorale Wachstumsraten (ROSTOW)<sup>7</sup> und seine Verteilung auf verschiedene Bevölkerungsgruppen (KUZNETS)<sup>8</sup>, Faktoren also, die eng mit der sozialen Organisationsweise zusammenhängen (MOORE)<sup>9</sup>.
- Auch der technische Fortschritt ist in diesem Sinn keine unabhängige, sondern eine kontextuelle Größe (LEVY)<sup>10</sup>.

5 S. N. Eisenstadt/Y. Azmon (Hg.): Sozialismus und Tradition. Tübingen 1977.

6 L. Bühl: Evolution und Revolution. Kritik der symmetrischen Soziologie. München 1970, S. 74; ders.: Konvention als System. Zur Theorie der Modernisierung. In: Archives Européennes de Sociologie 1968, S. 264-291.

7 W. W. Rostow: Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Göttingen 1960, S. 28 ff.

8 S. Kuznets: Consumption, Industrialization and Urbanization. In: B. Hoselitz (Ed.): Industrialization and Society. S' Gravenhage 1963, p. 99-115.

9 W. E. Moore: Social Change. Englewood Cliffs 1963, p. 91 ff.

10 M. J. Levy: Modernization and the Structure of Societies. Princeton 1966, vol. 1, S. P. Huntington: Political Order in Changing Societies. New Haven 1968.

- Industrialisierung und Technisierung sind wiederum nur in einer politischen Ordnung möglich, die Verwaltungszentralisierung mit Massenpartizipation zu verbinden weiß (SHILS, HUNTINGTON)<sup>11</sup>, wobei die Kluft zwischen beiden Bestrebungen durch eine Reihe von Integrationsmechanismen überbrückt werden muß.
- Integrativ wirkt ein ausgebautes Kommunikationsnetz (PYE, DEUTSCH)<sup>12</sup>, der Markt- und Wahlmechanismus (PARSONS, LEVY, EISENSTADT)<sup>13</sup> und die damit verbundene Mobilität der Menschen (SMELSER, LIPSET, ETZIONI)<sup>14</sup>.
- Mobile, kommunizierende Gesellschaften setzen flexible, aufgeklärte, "empathische" (LERNER)<sup>15</sup> und leistungsorientierte Persönlichkeiten (McCLELLAND, HAGEN) voraus<sup>16</sup>.
- Nur eine der traditionellen Lebensform und ihrer Unterordnungsverhältnisse entfremdete Persönlichkeit (APTER, INKELES)<sup>17</sup> ist schließlich zu rationalem Wirtschaftshandeln und zu technisch-wissenschaftlicher Entwicklung fähig.

#### 1. Die klassische Sichtweise: Modernität als evolutionärer Endpunkt

All diese miteinander verknüpften Einzelkonzepte sind trotz ihrer scheinbaren Divergenz in der Grundstruktur ziemlich ähnlich: Alle gehen sie nämlich von einem nicht-modernen Ausgangsstadium aus, dem als Endziel der Evolution ein einheitlicher, den Merkmalen westlicher Industriegesellschaften angenäherter Gesellschaftstyp gegenübergestellt wird. Ob man nun den Wandel von Werten und Einstel-

11 E. Shils: The Theory of Mass Society. In: Diogenes 39 (1962) p. 45-66.

12 L. W. Pye: The Concept of Modernization and Political Development. In: Ders.: Communications and Political Development. Princeton 1963, p. 3-23; K. W. Deutsch: Social Mobilization and Political Development. In: American Political Science Review 55 (1961) p. 493-514.

13 T. Parsons: Evolutionary Universals in Society. In: L. A. Coser/B. Rosenberg (Eds.): Sociological Theory: A Book of Readings. New York/London 1969, 3rd ed., p. 684-710; S. N. Eisenstadt: Political Modernization, Some Comparative Notes. In: International Journal of Comparative Sociology 5 (1964) p. 3-24; Ders.: Transformation of Social, Political and Cultural Orders in Modernization. In: S. N. Eisenstadt (Ed.): Comparative Perspectives on Social Change. Boston 1968, p. 256-279.

14 N. Smelser/S. M. Lipset: Social Structure and Mobility in Economic Development. Chicago 1966, 1-50; A. Etzioni: Studies and Social Change. New York 1966.

15 D. Lerner: The Passing of Traditional Society. Glencoe/Ill. 1958, p. 47 ff.

16 D. McClelland: Leistungsgesellschaft. Stuttgart 1966, S. 140 ff.; E. E. Hagen: On the Theory of Social Change. Homewood/Ill. 1962.

17 D. E. Apter: The Politics of Modernization. Chicago 1965, p. 27 ff.; A. Inkeles: The Modernization of Man. In: Weiner, M. (Ed.): Modernization. New York 1966, p. 138 ff.

lungen an den Anfang stellt (W. A. LEWIS, E. E. HAGEN, R. F. BEHRENDT, P. HEINTZ) oder zunächst auf eine Veränderung der wirtschaftlichen, technischen und administrativen Organisation setzt (W. W. ROSTOW, A. O. HIRSHMANN, J. J. SPENGLER, M. F. MILLIKAN), in den meisten Fällen wird das Ziel der "Verwestlichung" schon terminologisch klar. Ganz deutlich wird das etwa bei MOORE. Für ihn ist Modernisierung "eine totale Umwandlung der Gesellschaft aus einer traditionsbestimmten oder 'vormodernen' Form in diejenige ..., die in ihrer technischen Ausrüstung und in den damit verbundenen sozialen Organisationsformen dem entspricht, was für die fortgeschrittenen, wirtschaftlichen wohlhabenden und politisch verhältnismäßig stabilen Nationen der westlichen Welt kennzeichnend ist."<sup>18</sup> Eine solche Zielsetzung kann durchaus vertreten werden, nur ist es fraglich, ob sie als generelle Perspektive aufrechterhalten werden kann, wenn man sich deren Implikationen vor Augen hält:

a) Der lineare Entwicklungsverlauf:

Die meisten Theoretiker gehen vom Bild eines linearen, kontinuierlichen Wandels aus, der von traditionellen über transitionale zu modernen Gesellschaftsformen laufen soll<sup>19</sup>.

Ganz dem linearen Denken verhaftet ist das Evolutionsmodell von LEVY, MOORE, PARSONS, SMELSER, ALLARDT, bzw. das Klassifikationsschema von APTER, BELLAH, ROSTOW und SHILS. Modernisierung ist für sie identisch mit zunehmender Spezialisierung der Organisationen und des Handelns. Zur Koordination ausdifferenzierter Systeme bedarf es einer universalistisch-rationalen Einstellung, d. h. einer Abkehr von traditionalistischen, partikularistischen und diffusen Sozialbeziehungen.

Als eindrückliches Beispiel kann APTERS Evolutionslinie vom hierarchisch-sakralen (= 'traditionalen') über das hierarchisch-säkulare und pyramidal-sakrale (= 'transitionale') zum pyramidal-säkularen (= 'modernen') System gelten<sup>20</sup>.

Zwar scheint das Rückkopplungsmodell von ALMOND, DEUTSCH, PYE, LERNER u. a. sich von der Linearitätsvorstellung abzuheben, weil hier traditionale Beziehungsgefüge aus dem Modernisierungsprozeß nicht eliminiert, sondern in moderne Strukturen integriert werden. Doch sind auch diese Entwicklungskonzepte vom modernen

18 W. E. Moore: Strukturwandel der Gesellschaft. München 1967, S. 148.

19 Gegen diesen Ethnozentrismus hat sich R. A. Nisbet heftig zur Wehr gesetzt. Vgl. Ethnocentrism and the Comparative Method. In: A. R. Desai (Ed.): Essays on Modernization of Underdeveloped Societies, vol. I, p. 95-115.

20 D. Apter: The Politics of Modernization. Chicago 1965, p. 28 ff und p. 123 ff.

Systemzustand her definiert, demgegenüber das traditionale Ausgangsniveau allenfalls ein "residuales Konzept" bleibt<sup>21</sup> und auf Dauer keinen Bestand haben kann.

b) Der konvergente Entwicklungsverlauf:

Die meisten Modernisierungstheoretiker sehen die "Dritte Welt" ganz auf die Bahnen der "Ersten" und "Zweiten Welt" einschwenken. Zielgröße und Verlaufsmuster sind der "europäischen Modernität" entnommen. Das unter spezifischen Bedingungen in Westeuropa entstandene zweckrationale Denken (Renaissance, Gegenreformation, Aufklärung) wird generalisiert. Leitbild ist die zunehmende Erforschung und Beherrschung der Umwelt im technologischen, sozialen und politischen Sinn, - "the belief that, along with cognitive scientific development the scope of human participation in society, and of society's mastery of its own fate, would also expand through increase in economic wealth, continuous expansion of the cultural and social environment, and increasing participation of various social groups in society."<sup>22</sup>

Ganz in diesem Sinn nimmt etwa LEVY an, daß sich in einem ferneren Jahr  $2000 + n$  alle Gesellschaften asymptotisch - die einen langsamer, die anderen schneller - dem Punkt M (Modernität) annähern und sich von da an die Wandlungsimpulse sogar verringern<sup>23</sup> würden.

c) Der "ver-rationalisierte" Entwicklungsverlauf:

Es bedarf nicht vieler Mühe, um hinter den Modernisierungstheorien auf die klassischen soziologischen Gesellschaftsdichotomien (sakrale/säkulare Gesellschaft, "from status to contract" (MAINE), Vergemeinschaftung/Vergesellschaftung (WEBER), mechanische/organische Solidarität (DURKHEIM) zu stoßen, in denen in idealtypischer Weise traditionale "Irrationalität"(?) gegen westlich-moderne, rationale "Weltkultur" abgegrenzt wird. Modernisierung wäre dann einfach ein Problem der "Nachzügler" im Rationalisierungsprozeß: "According to this view the less traditional a society is, the more it will be - that is, by implication, the better it will be able to develop continuously, to deal ... with new social forces, and to develop a

21 D. A. Rustow: A World of Nations. Problems of Political Modernization. Washington 1967, p. 11.

22 S. N. Eisenstadt: The Form of Sociology. Paradigms and Crises. New York/London 1976, p. 4.

23 M. J. Levy: Modernization and the Structure of Societies, vol. 2, Princeton 1966, p. 710 und 788 f.

continuously expanding institutional structure."<sup>24</sup> Die "Entzauberung der Welt" ist der einzig rationale, ja der einzige Entwicklungsweg.

Eine solche Kontrastierung von Statik und Dynamik mag sich innerhalb gewisser Grenzen bewähren, verführt aber auch leicht zu der falschen Annahme, daß Modernisierung nur durch Abwertung und Ausschaltung der Tradition geschehen könne. Außerdem hat die Dichotomisierung von Tradition und Moderne die wichtige Übergangsphase der "transitional societies" fast gänzlich aus den Augen verloren. Diese werden oft nur als Zwischenphasen begriffen, in denen die Charakteristika der alten und neuen Gesellschaft unverbunden nebeneinanderstehen und noch keine Einheit gebildet haben. Solche Aussagen dürften wohl zu undifferenziert sein. Es wäre falsch, die meisten Entwicklungsländer zwangsläufig als desintegriert zu betrachten. Möglicherweise findet die Integration zwischen Altem und Neuem in einer nicht ganz offensichtlichen oder in einer Weise statt, die nicht dem linearen Entwicklungsschema entspricht. Vor allem wird übersehen, daß sich in der Übergangsphase sektor- und gruppenspezifisch, aber auch je nach Beharrlichkeit, mit der sich die "Muttermale der alten Gesellschaft" (MARX) behaupten, eine ungeahnte Fülle verschiedenster Kombinationsmöglichkeiten von Denk- und Verhaltensmustern ergibt, deren weitere Entwicklungsrichtung nicht mehr genau und gradlinig durchzuziehen ist.

Hier setzen EISENSTADTS verschiedene Versuche an, das Verhältnis von Tradition und Modernität neu zu bestimmen.

## 2. Die neue Sichtweise: Nicht-westliche Post-Traditionalität

Heute hat das Leitbild westlicher Modernität viel von seiner Aura als einziges Entwicklungsparadigma eingebüßt. Nicht wenig haben dazu die Entwicklungsländer selbst mit ihrem aufkommenden "Neo-Traditionalismus" beigetragen. Nach den negativen Erfahrungen der ersten Entwicklungsdekade schien es ihnen immer unannehbarer, den Weg westlicher Industriegesellschaften zu beschreiten, zumal ihnen zunehmend klarer wurde, daß es keine automatische Verknüpfung zwischen technologischer und sozio-kultureller Evolution geben kann. Zu deutlich war ihnen vor Augen geführt worden, daß der Zusammenbruch von Stammeskulturen, Familiensystemen und politischen Institutionen in gravierenden Desorganisations- und Anomiezuständen enden kann.

Das wachsende politische Gewicht und Selbstbewußtsein der "Dritten Welt" weckte auch das Interesse daran, traditionale Lebensformen

24 S. N. Eisenstadt: *The Form of Sociology. Paradigms and Crises*, op. cit. p. 262.

wiederzubeleben. "Nachzuholende Verwestlichung" und das Hinterherlaufen hinter dem von außen gesetzten Ideal einer westlich-modernen Weltgesellschaft verlor nicht nur an Anziehungskraft, sondern war zunehmend geeignet, politische Aggressionen zu wecken. Zwar blieb das Modernisierungsziel als solches erhalten, nur nahm es fortan einen anderen Inhalt an, nämlich "the development of new combinations of "rationalities", especially of different types of Wertrationalität with the Zweckrationalität, characteristic of modern differentiated structural and organizational settings."<sup>25</sup> Damit war die Idee verschiedener "dritter Wege" geboren.

Die Entwicklungsländer sind überzeugt, daß sie gerade wegen ihrer unterschiedlichen Traditionen den Entwicklungsrahmen westlicher und östlicher Industrieländer sprengen, ja daß eine einheitliche, industrielle Weltgesellschaft ihre künftige nationale, kulturelle und gesellschaftliche Existenz untergraben würde. "Für die Theoretiker dieser sich erst zu neuen Formen konstituierenden Gesellschaften hat die westliche ... wie die östliche Gesellschaftslehre jenen Schein an Selbstverständlichkeit verloren, der sie unserer Kritik immer noch verbirgt. Für sie ist es existentiell wie theoretisch unannehmbar, nur als weiterer Anwendungsfall des "wissenschaftlichen Sozialismus" und der in ihm intendierten "Weltrevolution" zu gelten; sie können sich aber auch nicht damit zufrieden geben, übermorgen einmal als gesellschaftsfähige Körperschaften anerkannt zu werden, dann, wenn sie die gleichen Stadien der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung durchlaufen und den gleichen Entwicklungsschemata gefolgt sind, die die westliche Soziologie ... allzu oberflächlich schon in die westlichen ... Umstrukturierungsprozesse hineininterpretiert hat."<sup>26</sup>

Unterstützt durch die unbezweifelbaren Mißerfolge bisheriger Entwicklungsprogramme wird heute ein - seinerseits überpointiertes - Plädoyer für "dissoziierte Entwicklung" (SENGHAAS, MENDE)<sup>27</sup> gehalten. Zumindest wird stärker nach Elementen in der traditionellen Lebensform geforscht, von denen eine Weiterentwicklung ihren Ausgang nehmen kann. Anstöße von außen erscheinen nur solange akzeptable, als man sicher ist, die eigene Kontrolle darüber zu behalten. Die Euphorie des sich selbst vorwärtstreibenden "big push" ist verfliegen. Die alteuropäischen Erfahrungen gelten für die neuen Staaten kaum noch als relevante Bezugsgrößen, so daß das Verhältnis von Tradition und Wan-

25 S.N. Eisenstadt: Tradition, Change and Modernity, New York/London 1973, p.260 f.

26 W.L. Bühl: Evolution und Revolution, op. cit. S.13 f. Er spricht in diesem Zusammenhang von "arroganter Selbsthypostasierung" (S.71).

27 T. Mende: Überfluß und Armut, Entwicklungspolitik vor der Entscheidung. Düsseldorf/Köln 1972, S.193 ff.

del eine ganz andere Einschätzung erfährt: Die "naturwüchsigen" Verhaltensformen und Bindungen ständischer, kommunaler und ethnischer Art erscheinen nicht mehr als archaische Restbestände einer zu überwindenden Lebensweise, sondern als zentrale Produktivkraft, von der jeder Modernisierungsprozeß abhängt, sofern er sich dem west-östlichen Fortschrittsglauben entziehen will.

Damit hat die Modernisierungstheorie ihre historische Dimension zurückgewonnen<sup>28</sup>. Es wird nun weniger über Evolutionsdeterminanten theoretisiert als das vielfältige Kausalgeflecht von Stabilitäts- und Veränderungspotentialen auf der jeweiligen historischen Entwicklungsstufe untersucht. Die Mannigfaltigkeit traditioneller Ausgangslagen und die unterschiedliche "historische Zeit" sind es, die als "input" die jeweilige Kombinatorik zwischen überkommener Struktur und Innovation bestimmen. Dadurch rücken unterschiedliche Entwicklungsparadigmata und alternative Optionen in den Mittelpunkt der Analyse, wie FLORA an der heutigen Verknüpfung zwischen "Problem"-Theorien und "Lösungs"-Typologien gezeigt hat. Ihnen liegt die Annahme zugrunde, daß alle Gesellschaften im Laufe ihrer Modernisierung vor ähnlichen Problemen, d. h. "manifesten Konflikten, Krisen und grundlegenden politischen oder militärischen Entscheidungen" stehen<sup>29</sup>, jeweils aber die Chance besitzen, Impulse eigener Phantasie und politischer Strategie einzubringen. Je nachdem, welcher Lösungsweg dabei beschritten wird, ergeben sich unterschiedliche Wege zur modernen Welt<sup>30</sup>.

Diese moderne Welt ist mit Sicherheit "post-traditional", aber nicht ebenso sicher von westlich-modernem Zuschnitt. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn bei Licht besehen ist auch die westliche Modernität nach EISENSTADT selbst nichts anderes als der Typus einer "non-traditional great tradition"<sup>31</sup>. Das Entscheidende an ihr, war der "revolutionäre" Säkularisierungsprozeß, die Ablehnung überkommener Inhalte, die Überzeugung ihrer Veränderbarkeit und die Teilnahme breiter Gruppen an der Neuformulierung kultureller Traditionen.

Eine intellektuelle Protestbewegung, ja deren ausdrücklich "revolutionäre Ausrichtung" scheint das entscheidende, gemeinsame

28 Vgl. W. Zapf: Die soziologische Theorie der Modernisierung. In: Soziale Welt (1975), S. 220 ff.

29 P. Flora: Modernisierungsforschung. Zur empirischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung. Opladen 1974, S. 23 und 78 ff.

30 Vgl. L. Rudolph: The Modernity of Tradition. In: R. Bendix (Ed.): State and Society. Boston 1968, p. 350.

31 S. N. Eisenstadt: Tradition, Change and Modernity. op. cit. p. 203.

Kriterium aller Modernisierung zu sein. Die jeweilige Lösung der ähnlichen Probleme - bezogen auf den Prozeß der Differenzierung, Mobilisierung, Institutionalisierung etc. - ist hingegen variabel. Sozialer Protest - wie er sozialen Bewegungen eigen ist - schwächt die Legitimationsgrundlage traditionaler Ordnung, läßt aber die jeweilige Lösung der neuen politischen und kulturellen, post-traditionalen Ordnung, den Grad der Partizipation und der Autonomie offen. "These differences also develop into new "modern" traditions and, especially in their conception of themselves and their past, in the ways in which these traditions may be related to the extension of participation, liberty, or justice. Needless to say, they all greatly affect the process of the constitution of the new, post-traditional, social, political, and cultural orders. Each post-traditional order develops its own new tradition, its own patterns of protest and change."<sup>32</sup> Davon ist auch eine scheinbar so einheitliche Protestbewegung wie der Sozialismus nicht ausgenommen (vgl. II).

Oftmals legt der Abbau bestimmter, hemmender Traditionselemente - verbunden mit der Übernahme neuer Lösungsvorschläge - überhaupt erst den Weg frei für eine Rekonstruktion jener tragfähigen und deswegen unverzichtbaren Traditionen. Denn "alles Planen ... alle lebensweltlichen Passagen, in denen das Dasein seine 'Rollen' ablegt, weitergeht und neue soziale Formen übernimmt, legitimieren sich weder aus Worterfindungen, noch aus distanzierender Kritik, noch aus dem freien Fall des Raisonnements, sondern am Ende aus Evidenzen, die je schon Boden gegeben haben: aus der Bedeutung der Herkunft. ... Nihil innovetur quod non traditum est."<sup>33</sup>

Eine solche "historische" Modernisierungstheorie muß sich gegen jegliche unilineare, konvergente Entwicklungsvorstellung wenden. Die Vielzahl traditionaler Ausgangslagen macht vielmehr jeden Modernisierungsversuch zu einem besonderen, "partiellen"<sup>34</sup>. Tradition und Modernität verbinden sich zu je eigenen post-traditionalen Gesellschaftsformationen, ohne zwangsläufig den vorgezeichneten Weg westlicher Modernisierung beschreiten zu müssen<sup>35</sup>. Die jeweilige Symbiose zwischen überkommener "Vorwelt" (SCHÜTZ) mit den neuen Lösungs-

32 S. N. Eisenstadt: Tradition, Change and Modernity. op. cit. p. 211.

33 W. Lipp: Plan, Sprache und Gründung. Zur Soziologie geschichtlicher Initiative. In: Maciejewski, F. (Hg.): Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Supplement 1, Frankfurt 1975, S. 162 ff., hier S. 204 f.

34 D. Rüschemeyer: Partielle Modernisierung. In: W. Zapf (Hg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln 1971, 3. Aufl., S. 382 ff.

35 R. Bendix: Tradition and Modernity. Reconsidered. op. cit. p. 329. Ähnlich ders.: Modernisierung in internationaler Perspektive. In: W. Zapf (Hg.): op. cit. S. 505-512.

strategien füllt dann das bisher beinahe "leerformelhafte" Konzept der "transitional society" mit einem konkret bestimmbareren Inhalt.

Daß sich Entwicklung somit nicht einfach auf "new ranges of information"<sup>36</sup> reduzieren läßt, muß jeden noch so ungeduldrigen Entwicklungspolitiker eigentlich zur Vorsicht und Bescheidenheit mahnen. Strategischen Wert erhält die Kommunikation erst im sozialen Kontext, im historisch gewachsenen Feld sozialer Organisation. Im Verlauf des dabei notwendigen Selektionsprozesses können sich bestimmte kulturelle "codes" nicht nur erhalten, sondern sogar verstärken<sup>37</sup>. Einzig auf radikale De-Traditionalisierung abzustellen, hieße der Bevölkerung den Verlust der entwicklungspolitischen "Grammatik" zuzumuten. Solcher "Modernisierungs"-Wille kann für die Masse der Betroffenen nur die Form einer "non-message" (FOSTER) annehmen. Hier dürfte einer der wesentlichen Gründe für das Scheitern so vieler Entwicklungsprojekte zu suchen sein. Angesichts der delikatsten Kombinatorik von Persistenz und Wandel sind Ungleichgewichte, Zusammenbrüche (breakdowns, decay)<sup>38</sup> und "de-development" auch keineswegs auszuschließen.

Was sich äußerlich als Mobilisierung gibt, kann sich in Wirklichkeit als "Scheinmobilisierung" erweisen<sup>39</sup>.

## II. Die Modernisierungsstrategie des Sozialismus als Lehrstück

In seiner jüngsten Veröffentlichung hat EISENSTADT den Scheingegensatz von Sozialismus und Tradition herausgegriffen, um daran sein Bemühen um eine relevantere Modernisierungstheorie zu illustrieren.

### 1. Sozialistische Modernisierungspolitik als Selektionsvorgang

In einer Reihe von eingehenden Länderstudien verfolgen er und seine Mitarbeiter den Prozeß, wie sich die jeweils bekanntesten so-

36 K. Deutsch: *The nerves of government*. New York 1963, p. 251 ff.

37 Vgl. Hah Chong-Do/J. Schneider: *A Critique of Current Studies on Political Development and Modernization*. In: *Social Research* 35 (1968) p. 150 f.

38 S. N. Eisenstadt: *Breakdowns of Modernization*. In: *Economic Development and Cultural Change* 12 (1964) p. 345-367; S. P. Huntington: *Political Development and Political Decay*. In: *World Politics* 17 (1965) p. 368-430.

39 Chr. Giordano/R. Hettlage: *Mobilisierung oder Scheinmobilisierung? Genossenschaften und traditionale Sozialstruktur am Beispiel Siziliens*. Basel 1975. Dieselben: *Persistenz im Wandel. Eine quantitative und qualitative Analyse des Mobilisierungspotentials sizilianischer Genossenschaften*. Tübingen 1979 (erscheint demnächst).

zialistischen Spielarten des Ostblocks (UdSSR, China, CSSR, Jugoslawien), Südasiens (Burma), des Vorderen Orients (Ägypten) und Schwarzafrikas (Ghana) von den ursprünglichen, ("europäischen") Ideen und Institutionen des Sozialismus entfernen, diese mit systemfremden Elementen verschmelzen und sich folglich in vielfältige, nationale, "synkretistische Sozialismen" aufsplittern.

EISENSTADT kann zeigen, daß die "klassischen" sozialistischen Elemente wie

- der "wissenschaftliche" Erklärungsversuch der sozialen Wirklichkeit,
- der Primat von Kollektivität und Verteilungsgerechtigkeit,
- die Betonung des Kreativitätspotentials der Bevölkerungsmassen, und
- die säkularisierte Zukunftsausrichtung auf eine "neue" Ordnung in den einzelnen Ländern unterschiedlich brisant sind, so daß es jeweils zu einer anderen Gewichtung der Problemkreise und zu einer mehr oder minder umfangreichen Selektion von Themen und Symbolen aus dem "sozialistischen Repertoire" kommt<sup>40</sup>. Dieses wird also selten 'en bloc' übernommen, sondern entsprechend der Priorität praktischer politischer Ziele - sei es nun der Modernitätsprotest und die Suche nach eigenen "modernen Traditionen", oder die egalitäre Verteilung oder schließlich der Aufbau sozio-politischer Institutionen - neu kombiniert. Die Notwendigkeit solchen Vorgehens ergibt sich daraus, daß nur durch Artikulation offener oder latenter Grundbedürfnisse der Bevölkerung ein Massenprotest gegen die alten Ordnungen inszeniert und dieser Protest gleichzeitig für den Aufbau einer angepaßten, verständlichen, neuen sozio-politischen Ordnung nutzbar gemacht werden kann.

Der relativen Offenheit in der Themenstellung ist es anscheinend zu verdanken, daß der Sozialismus als eine der erfolgreichsten und weitreichendsten sozialen Bewegungen der neueren Geschichte zu betrachten ist. "Die allgemeine Anziehungskraft des Sozialismus und Kommunismus über seine europäische Quelle hinaus wurzelt in diesen drei Merkmalen: der Kombination der Tradition des Protests ... (mit der) Reorientierung dieser Tradition ... auf die nichtwestlichen, nicht-europäischen Gesellschaften und ihre Eingliederung in eine breite, potentiell universalistische Tradition der Modernität - Entwicklungen, die die Empfängergesellschaften zugleich instand setzen, ein gewisses Maß negativer, kritischer Haltungen gegenüber dieser Tradition zu wahren."<sup>41</sup>

40 S.N. Eisenstadt: Sozialismus und Tradition. In: S.N. Eisenstadt/Y. Azmon (Hg.) op. cit. S.5.

41 S.N. Eisenstadt: Sozialismus und Tradition. op. cit. S.20 f.

Auf der anderen Seite gerät durch originäre Neuschöpfung "sozialistischer" Symbole die sozialistische Einheit unter Druck. Sie wird zur permanenten Konfliktquelle. Ähnlich anderen Sozialbewegungen ist deshalb die Geschichte des Sozialismus auch eine Geschichte von Richtungskämpfern und Spaltungsprozessen, und dies nicht nur in Europa, sondern vermehrt noch in außereuropäischen Kulturen mit ihren historischen unterschiedlichen und völlig ungleichen Entwicklungen, bzw. Entwicklungsniveaus.

Ganz entgegen einer gängigen Selbstdarstellung ist der Sozialismus dann keinesfalls die Inkarnation des Nie-Dagewesenen, des Absolut Neuen, der "Anti-Tradition". Denn es gibt keinen gesellschaftlichen Nullpunkt noch einen archimedischen Punkt außerhalb jeder gesellschaftlich "sedimentierten" Vorerfahrung, der völligen gesellschaftlichen Neubeginn möglich machen könnte. Im Zuge entwicklungspolitischer "Veralltäglichung" sozialistischer Ideen werden fast zwangsläufig unterschiedlich gefärbte, "post-traditionale Sozialismen" auftreten.

Post-Traditionalität kann dabei zweierlei heißen: das Einsickern vor-sozialistischer Praktiken oder die bewußte Rückwendung zur "alten" sozialistischen Vergangenheit.

## 2. Traditionen im Sozialismus

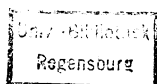
Wie stark die Traditionen vor-sozialistischer Vergangenheit das sozialistische Ideengut modifizieren können, illustriert die Kontinuität der gesellschaftlichen Organisationsweise in der UdSSR und China.

### a) Die etatistische Tradition in der UdSSR

Viel und mit Recht ist auch von sozialistischen Autoren<sup>42</sup> immer wieder dagegen polemisiert worden, daß die Sowjetunion mit ihrem doktrinären Zentralismus und ihrer Verwaltungssuprematie die beinahe ungebrochene Nachfolge der alt-zaristischen Etatismus-Tradition angetreten hat. Unter Berufung auf Z. BRZEZINSKI unterstützt auch G. GOLAN diese These von neuem<sup>43</sup>. "Nichtsdestoweniger ist die überragende Tradition des politischen Regimes, das die Regeln unabhängig

42 R. Ahlberg: Die sozialistische Bürokratie. Die marxistische Kritik am etablierten Sozialismus. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1976, S. 28 ff. In diesem Zusammenhang ist nicht nur L. Trotzki, sondern auch die jugoslawische anti-etatistische Reformbewegung nach 1948 zu nennen. Vgl. S. Stojanovic: Kritik und Zukunft des Sozialismus. Frankfurt 1972.

43 G. Golan: Elemente russischer Traditionen im Sowjetsozialismus. In: S. N. Eisenstadt/ Y. Azmon (Hg.) Sozialismus und Tradition. op. cit. S. 27 f.



von allen anderen Institutionen und Kontrollen und über sie hinweg bestimmt, bestehen geblieben. Der Vorgang beruht auf einem traditionalistischen Konzept der Herrschaft, demgemäß das Regime Vorschriften macht, um den glatten Ablauf der Gesellschaft zu ermöglichen, während die Menschen für den reibungslosen Ablauf durch die Befolgung der Vorschriften verantwortlich sind. ... Das Regime ist den Menschen gegenüber nicht verantwortlich, vielmehr sind die Menschen dem Regime gegenüber verantwortlich.<sup>144</sup>

Wie große Beharrungskraft traditionelle Verhaltensmuster besitzen, zeigt sich auch an der von GOLAN erneut unterstrichenen Tatsache, daß sich ebenfalls die Klassenstruktur des alten Rußland ansatzweise immer noch erhalten hat. Denn wie eh und je kommt der Einkommens-, Prestige- und Machtvorrang bestimmten Grundeliten zu, die sich auch nach der Revolution wieder deutlich von den übrigen Gesellschaftsschichten absetzen konnten. "Heute haben wir den Apparat der Partei (Bürokratie), die Intelligentsia (einschließlich der Wissenschaftler) und das Militär, alles Eliten im Unterschied zu den Arbeitern, die vielleicht die einzige neue Klasse bilden, und den Bauern, die noch immer auf der untersten Sprosse stehen."<sup>145</sup> Die von MEISSNER so bezeichnete "Hochbürokratie" trägt alle Zeichen einer in sich abgeschlossenen "politischen Klasse" (MOSCA), während sich die Landbevölkerung aus ihrem einstigen, immobilen Kulaken-Dasein noch kaum emanzipiert hat. Geographische Mobilität etwa war ihr mangels persönlicher Ausweispapiere bis in die Mitte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts (!) verwehrt.

#### b) Der chinesische Neokonfuzianismus

Obwohl MAO TSE-TUNG den Konfuzianismus zum Todfeind der kommunistischen Bewegung erklärte - "kritisiert Konfuzius" war eine der Parolen der Kulturrevolution - ist der chinesische Weg zum Sozialismus ganz den Grundzügen der klassischen chinesischen Staatslehre, ihrer kollektivistischen Rechtsauffassung, ihrer Arbeitsauffassung, dem Personenkult u. a. m. verhaftet. Gerade nach krisenartigen Ereignissen wie dem "Großen Sprung" und der "Kulturrevolution" scheinen "die traditionellen Ideen, in das Unterbewußtsein verdrängt und durch die Hintertür wieder einbrechend, sich mit umso stärkerer Gewalt ... wieder zur Geltung zu bringen."<sup>146</sup> Die neueste

44 G. Golan: op. cit. S. 32.

45 B. Meissner: Totalitäre Herrschaft und sozialer Wandel in der Sowjetunion. In: Gesellschaftliche Entwicklungstendenzen in Osteuropa. Stuttgart/Zürich 1969, S. 30 ff.

46 W. L. Bühl: Evolution und Revolution. op. cit. S. 208.

Entwicklung in China unter HUA KUO-FENG und TENG HSIAO-PING könnte so gedeutet werden. Aber auch MAO war über weite Strecken realistisch genug, oder eben selbst "traditionalistisch" genug, um in vielen Aspekten an die alte chinesische Vorstellungswelt anzuknüpfen:

Hervorgehoben wird von SHICHOR der maoistische Dualismus zwischen Geist und Materie, innerem Wert und äußerer Gestaltung etc., der eine "subjektivistische" Interpretation des Klassenkampfes nach sich zog. Denn dieser wird im Maoismus weniger als Widerspruch zwischen ökonomischen Grundklassen gedeutet, sondern "als Kampf zwischen subjektiven Widersprüchen der Klassennatur ... (bzw. als) Kampf eines jeden mit sich selbst."<sup>47</sup>

Daher auch MAOS Betonung beständig neu auftretender "Grund"-Widersprüche (zwischen Moral/Technik, Spontaneität/Kontrolle, Zentralismus/Demokratie, Kollektivverantwortung/Individualismus, Stadt/Land, "rot"/"Experte" etc.), die sich bestenfalls in einem jahrhundertelangen (!) Prozeß aufheben lassen würden. (Kosmologische Revolutionstheorie). Ja, die Universalität des Konflikts wird sogar als Grundbedingung der Reform des Denkens angesehen. So wird die Lösung der Widersprüche nicht von der Ökonomie erwartet, sondern in die selbstverantwortliche Formung des eigenen Charakters verlegt. "Wie im traditionellen chinesischen Denken sind die Widersprüche grundsätzlich innerlich, aber sie sind weniger ein vereinzelt Phänomen als vielmehr ein allgemein menschliches ohne besondere Verbindung zu einer Klasse."<sup>48</sup> Hierin, und nicht nur in der Betonung der Sonderrolle der Bauern, ist die Ursache für die Auseinandersetzung mit der UdSSR zu suchen.

Ganz im Sinne der Tradition werden auch die Erziehungsanstrengungen der Partei legitimiert. MAO selbst hat seinen eigenen Vorrang immer unter (freilich verdeckter) Anspielung auf den "himmlischen Auftrag" vormaliger Kaiser und auf den hohen Status des klassischen chinesischen Gelehrten und Literaten begründet. Die Tragweite seiner (politischen und sonstigen) Gedichte ist daraus zu verstehen. In der Tat besitzt die Jahrtausende alte chinesische Geschichte eine Art "natürliches" Übergewicht über jede kurzatmige revolutionäre Ungeduld. "Der historische Raum ist so weit und das historische Bewußtsein so stark, daß jeder der möglichen Denkansätze zu einer Theorie der Revolution als schon in der eigenen Tradition verankert, sozusagen

47 Y. Shichor: Die Grundvoraussetzungen und Quellen des Maoismus. In: Eisenstadt/Azmon (Hg.): op. cit. S. 90.

48 Y. Shichor: Die Grundvoraussetzungen und Quellen des Maoismus, op. cit. S. 91.

als der chinesischen Kultur "wesensimmanent" angesehen werden kann."<sup>49</sup>

## 2. Sozialismus als Tradition

Im Fall China ist angedeutet, daß die gesellschaftlichen Traditionen des Denkens und Handelns nicht nur faktisch dazu herangezogen werden, die sozialistische Ideologie im Leben der Massen zu verankern. Die Affinität zwischen Tradition und Sozialismus kann auch bewußt gesucht und theoretisch untermauert werden. Sozialismus ist dann nicht mehr etwas, das sich neben oder gegen bestimmte vorsozialistische Lebenswelten behaupten muß, sondern er wird ausdrücklich zur immer schon vorhandenen und nur neu zu belebenden Tradition.

Es bedarf dann nur eines kleinen Schrittes, um das Gewicht des Sozialismus als Integrationsbasis von Traditionen so zu verschieben, daß es nunmehr diese persistenten Traditionen selbst werden, denen bestimmte sozialistische Aspekte abgerungen oder aufgedrängt werden (auch wenn die theoretische Erklärung umgekehrt verläuft). Als Beispiele dafür bieten sich die "Sozialismen" der islamischen Welt und Schwarzafrikas an:

### a) Der afrikanische Sozialismus als Kommunalismus

Ausgangspunkt afrikanischer "Revolution" ist weniger die Industrialisierung oder der Kampf gegen ökonomische und politische Klassen als die mit der Dekolonialisierung entstandene Notwendigkeit, die eigenen Staatskonstrukte sowie die weiterbestehende Wirtschaftsverflechtung mit den Industrieländern zu akzeptieren. Einen umso größeren Stellenwert erhalten deswegen die Bemühungen um politische und kulturelle Unabhängigkeit.

Aus diesem Grund fiel dem "afrikanischen" Sozialismus eine differenzierte Aufgabe zu: Er hatte einerseits Protestideologie gegen koloniale und neokoloniale Tendenzen zu sein und die Abgrenzung gegenüber fremden Mächten, sei es nun Kapitalismus, Kommunismus oder europäischer Sozialismus, zu untermauern. Auf der anderen Seite mußte durch ihn die nationale Neubesinnung bzw. Rückgewinnung nationaler Identität eingeleitet werden ("nation-building"). Eine solche Doppelperspektive eröffnete der "natürliche Stammes-Sozialismus"<sup>50</sup>. Er bot nämlich den Vorteil, daß Sozialismus dadurch nicht als etwas Neues, vielleicht sogar Externes verstanden werden mußte, das man erst zu adaptieren hätte, sondern als die traditionale, seit alters her

49 W. L. Bühl: Evolution und Revolution, S. 207.

50 W. L. Bühl: Evolution und Revolution, op. cit. S. 221.

bewährte Wirtschafts- und Lebensform und Ideologie Afrikas. NKRU-MAHS Kommunalismus, TOURÉS "communaucratie", SENGHORS "organisation sociale communautaire" und NYERERES "ujamaa"-Prinzip sind alle Ausdruck derselben Überzeugung, daß es eine typisch afrikanische Tradition der geschlossenen Lebensweise, der Gruppenorientierung, der genossenschaftlichen Arbeit, des Konsensus und der Konfliktdarmut gäbe. Diese Verhaltensformen müßten nicht erst von Europa importiert werden<sup>51</sup>, sondern gehörten zum Grundbestand afrikanischer Weisheit und Ethik. Wichtigste Aufgabe sei es, diese Tradition neu zu organisieren, etwa in "socialist villages"<sup>52</sup>. Aus dieser Überzeugung leitet sich auch die außergewöhnliche Selektivität und die Übekümmertheit ab, mit der Kernelemente des "europäischen" Sozialismus übernommen oder verworfen werden:

1. Am deutlichsten ist dies sichtbar an der klaren Ablehnung aller klassenkämpferischen Ansätze. Während nämlich der europäische Sozialismus seine Wurzel in der konflikträchtigen Industrialisierung und Pauperisierung habe, sei die Ausgangssituation des afrikanischen "tribal socialism" die Landwirtschaftsentwicklung, die intakte soziale Integration und der verwurzelte sozialistische Humanismus.

2. Außerdem ist der afrikanische Sozialismus weniger ein politisches und wirtschaftliches Programm als eine Kampfpapole der Einheit und Unabhängigkeit (Panafrikanismus). Dies "legt allerdings offen, daß das wahre Herz des afrikanischen Sozialismus in seinem Vornamen und nicht in seinem Familiennamen steckt."<sup>53</sup> Der Appell an das "Neue" im Sozialismus dient vorwiegend der Mobilisierung von Energien, der Stigmatisierung "vormoderner" Grundhaltungen. Der Boden der Tradition soll aber nicht etwa verlassen werden, Reformen haben ihn nur attraktiver zu gestalten. Der "alte" Sozialismus soll durch den "neuen" Sozialismus nur die entwicklungspolitisch unerläßlichen Korrekturen erhalten.

3. Daß es dem afrikanischen Sozialismus weniger um den ökonomischen Gehalt als um den Geist des Sozialismus geht<sup>54</sup>, zeigt sich schließlich auch an dessen Sendungsbewußtsein. Zentral ist

51 J. Nyerere: Freedom and Unity. London 1967, p. 170. Ders.: Ujamaa. Basis for African Socialism. Dar es Salaam 1962, sowie ders.: Principles of Development. Dar es Salaam 1966.

52 B. Ngotyana: The Strategy of Rural Development. In: S. Cliffe/J. S. Saul (Eds.): Socialism in Tanzania, vol. 2: Policies. Dar es Salaam 1973, p. 122 ff.

53 N. Chazan: Mythen und Realitäten im afrikanischen Sozialismus. In: S. N. Eisenstadt/Y. Azmon (Hg.): Sozialismus und Tradition. op. cit. S. 189 f.

54 a. a. O., S. 169.

für ihn die Kritik am Industrialismus, am Maschinenzeitalter und am menschlichen Egoismus. Die Originalität der "afrikanischen Persönlichkeit" soll darin bestehen, die durch den "Geist des Kapitalismus" verfehlte Synthese von Instrumentalität und Spiritualität menschlicher Entwicklung durch eine neue Art von Rationalität und eine neue "great tradition" herbeizuführen. "... gegen den Industrialismus gewandt und den Basiswiderspruch nach außen projizierend, werden die herrschenden Ideen und regulativen Institutionen des 'Überbaus' von dem Verdacht befreit, nur Instrumente in der Hand der führenden Schicht zu sein. Mit dieser Generalabsolution kann nun der ideologische Überbau einerseits als Motor des innergesellschaftlichen Wandels angesetzt werden, während andererseits spiritualisierte und mythologisierte Elemente dieses Überbaus den "materialistischen" und "rationalistischen" Industrienationen entgegengehalten werden können."<sup>55</sup>

#### b) Der arabische Sozialismus und die "islamische Gemeinschaft"

Eine durchaus vergleichbare Gewichtsverschiebung gegenüber dem sozialistischen Theoriegebäude westlicher Lesart ist auch in der islamischen Welt zu beobachten. Auch hier trifft die "europäische" klassenkämpferische Zielsetzung auf Desinteresse, wenn nicht gar "kategoriale Ablehnung". Arabischer Sozialismus soll vielmehr ein zugkräftiges Konzept sein, um die noch heute gültigen, jahrhundertalten Glaubenssätze, Gerechtigkeitsvorstellungen und vor allem die Gesellschaftstheorie der "islamischen Gemeinschaft" neu zu legitimieren.

1. Das sozialistische Ägypten<sup>56</sup> ist hierfür ein gutes Beispiel, wenngleich ähnliche Beobachtungen auch in anderen arabisch-sozialistischen Staaten gemacht werden können. Schon unter NASSER, aber vermehrt noch unter SADAT orientiert sich die ägyptische Gesellschaftstheorie und -politik an den "klassischen" Vorstellungen von IBN CHALDUN und HADSCHI CHALIFA. Wie diese das Ideal in einer streng geschichteten Gesellschaft aus Gelehrten (ulama), Militär (askar), Kaufleuten (tudschar) und der breiten Masse (ra'aya) erblickten, so gilt auch im heutigen Ägypten die soziale Gliederung in vier ineinandergreifende Funktionsgruppen ohne Klassenantagonismus als das dieser Gesellschaft angemessene Ziel. Aus solcher Unterordnung unter die verwurzelte Tradition zieht die "Revolution" ihren Leitbildcharakter bei der Bevölkerung. Die vier funktionellen Gruppen -

55 W. L. Bühl: Evolution und Revolution. op. cit. S. 228.

56 S. Shamir: Arabischer Sozialismus und ägyptisch-islamische Tradition. In: Eisenstadt/Azmon (Hg.): op. cit. S. 221.

"Verwaltung, Produktion, Zwang, Legitimierung"<sup>57</sup> - werden nicht pyramidal aufeinander aufbauend, sondern als nebeneinander geordnete "Pfeiler" einer politischen Ordnung verstanden. Auf ihnen liegt der besondere organisatorische Nachdruck, da sie - nach herrschender Meinung - die gesellschaftlich lebenswichtigen (Entwicklungs-) Funktionen am besten erfüllen sollen.

Die Zuversicht des Regimes in das "Verschwinden aller Klassenunterschiede" und "die friedliche Beseitigung der Klassenstreitigkeiten" entspringt offensichtlich der "Vorstellung von einem gesellschaftlichen Ständesystem, in dem die horizontalen Unterteilungen, die die verschiedenen funktionalen Sektoren voneinander trennen, die vertikalen, die die Reichen von den Armen scheiden, überschatten."<sup>58</sup>

2. In ähnlicher Rückbindung an die islamische Tradition wurde auch die Vorstellung der "Sozialistischen Internationale" uminterpretiert. Sie folgt nunmehr dem Prinzip der auf dem Islam beruhenden panarabischen Idee ("quamija"). Die von den arabischen Staaten (besonders Libyen) heute massiv unterstützte und erfolgreiche Islamisierung Schwarzafrikas folgt ganz diesem Leitbild. Unter ihm können auch die einzelnen arabischen Staaten ihre politischen Divergenzen immer wieder überdecken. Zusammenhalt verbürgt dabei weniger der Sozialismus als die Gemeinsamkeit des religiösen und historischen Hintergrunds, insbesondere die tief verwurzelte Überzeugung vom Geltungsvorrang der arabisch-islamischen Gemeinschaft des Propheten Mohamed und der ersten Kalifen. Dieser "Sozialismus" ist das Ideal menschlicher Gemeinschaft. Er ist weder deterministisch, noch materialistisch und dialektisch, wie sein westlicher Namensvetter, sondern von der Überzeugung getragen, "daß die ewigen geistigen Werte der Religion die Menschheit lenken können."<sup>59</sup>

Auch hier ist die Maßgröße nicht der "moderne" Sozialismus, sondern eine adaptierte Sozialismus-Version, die geeignet erscheint, die eigene Gesellschaft zur "Post-Traditionalität" zu führen. Daher gibt man sich auch gar keine sonderliche Mühe, das jeweils Sozialistische der spezifischen Traditionsgehalte herauszulösen. Sozialismus erscheint vielmehr als das attraktive Etikett, das die Wertgehalte der Tradition zu befestigen hilft.

Ein Sozialismus kommunistischer Prägung etwa hat sich deswegen in den arabischen Ländern als Staatsideologie nicht herausgebildet. Er soll es wohl auch nicht, wie sich an der Bemühung vieler arabisch-

57 S. Shamir: Arabischer Sozialismus und ägyptisch-islamische Tradition. op. cit. S. 226.  
58 a. a. O.

59 ebenda, S. 233.

sozialistischer Länder ablesen läßt, den Einfluß des Marxismus-Leninismus zurückzudämpfen.

Sozialismus scheint heute weltweit zu einer "façon de parler" zu werden. Nicht alle "synkretistischen Sozialismen" sind in ihrem Kern auch sozialistisch geblieben. Die Sprachverwirrung scheint für manche zum politischen Kalkül zu gehören. Leider hat sich auch EISENSTADT bei seiner Merkmalsbestimmung "typisch" sozialistischer Ansätze auf so breite "catch all"-Kategorien eingelassen, daß ihm eine saubere Abgrenzung gegenüber Pseudosozialismen nicht gelingen kann. Auch ihm bleibt daher nichts anderes übrig, als in nominalistischer Manier weiterhin alles für Sozialismus zu nehmen, was sich selbst so nennt.

### Schluß

In theoretischen Studien und praktischen Empfehlungen zur Entwicklungspolitik wurde Modernisierung oftmals vorschnell mit Industrialisierung nach westlichem Vorbild gleichgesetzt. Auch diejenigen, die Modernisierung über das Programm des Sozialismus verwirklichen wollten, könnten sich vielfach der Vorstellung einer unlinearen Menschheitsentwicklung nach einem einheitlich anwendbaren Transformationschema nicht entziehen.

Jeweils übersah man aber, daß ein vollständiger Bruch mit der je eigenen Sozialgeschichte nicht oder kaum herbeigeführt werden kann. So haben die unterschiedlichen sozialen Ausgangslagen der einzelnen Länder nicht nur zu verschiedenen Modernisierungskonzeptionen, sondern auch zu besonderen sozialistischen "Traditionen" geführt. Die Begriffsklammer "Sozialismus" wird dabei jeweils beibehalten, weil sich die Regierungen vieler Entwicklungsländer davon offenbar einen wirksamen, durch einen anderen Terminus nicht zu ersetzenden Modernisierungsschritt versprechen.

Meist wird durch die einheitliche Terminologie aber die Tatsache verdeckt, daß Modernisierung nur auf der Basis der Persistenz gewachsener, sozialer Lebensformen denkbar ist, wenn die "Absorptionskapazität" der zu modernisierenden Bevölkerung nicht völlig überfordert werden soll. Aus diesen Traditionen muß eine Auswahl getroffen werden, wodurch wiederum die Auswahl des neu zu übernehmenden Ideenguts mitbedingt wird. Hierin liegt die Dynamik der jeweiligen gesellschaftlichen Ordnung.

Wer dies nicht wahrhaben wollte - und für viele Revolutions- und Modernisierungstheoretiker ist das typisch -, der mußte entweder "Atempausen" (LENIN) im Veränderungsfahrplan einschalten oder mit einer oft dezennienlangen - auch durch Gewalt nicht ganz unter-

drückbaren - Resistenz der Bevölkerung rechnen. MAO TSE-TUNG scheint Recht zu behalten, daß erfolgreiche Revolutionen - und jede Modernisierung trägt Züge davon (HALPERN) - nur mit übergroßen Zeitspannen und keineswegs mit gradlinigen Verlaufskurven rechnen können.

Der von EISENSTADT so betonte Aspekt der "Kulturreistenz" und der je eigenen Adaptationsmodi gegenüber sozio-politischen Innovationen könnte der Revolutionstheorie zu größerem Realismus dadurch verhelfen, daß sie diese auf die sich unter der Hand vollziehenden Neustabilisierungen alter "patterns", Privilegien und Machtungleichgewichte verweist, die in der Revolutionspraxis entweder verdrängt oder mit einer theoretischen "Rationalisierung" versehen werden. Auch Revolutionen haben ihre Geschichte und sind deswegen meist "weniger Bauplatz der Zukunft als Auktion der Vergangenheit" (H. VON DODERER).

Die Historisierung der Modernisierungstheorie könnte aber auch dazu beitragen, eine realistischere Neuorientierung der Entwicklungspolitik dauerhaft zu untermauern. Entwicklung kann im Licht dieser Ergebnisse nicht anders interpretiert werden, denn als "development from below", als Veränderung auf der Basis des Bestehenden. "Break-downs", und "Scheinmobilisierung" sind allerdings auch damit nicht aus der Welt geschafft.

Anschrift des Verfassers  
Robert Hettlage  
Unterer Batterieweg 140  
CH-4059 Basel  
Schweiz